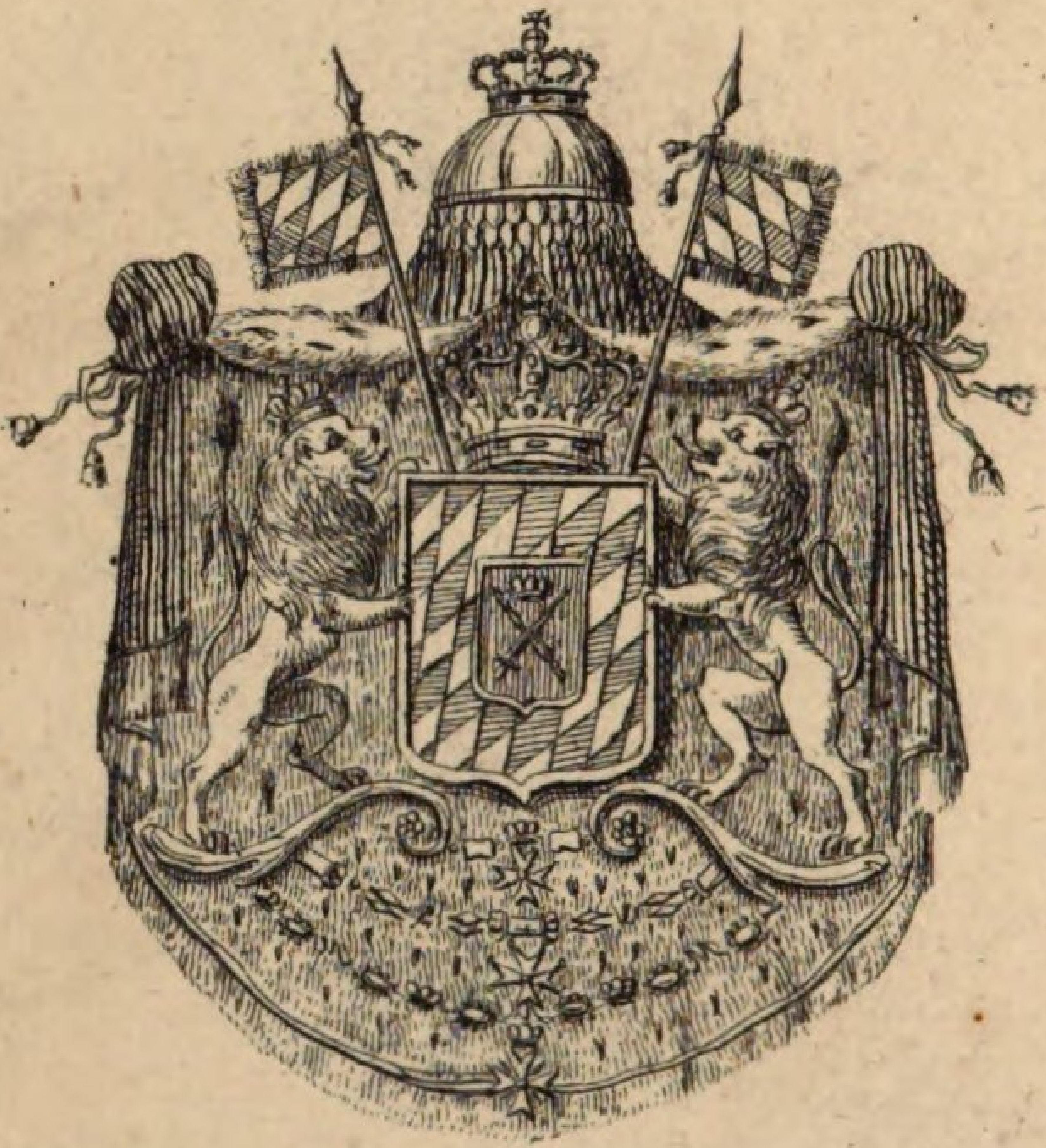
Catech.
539h

Catech.
539 h.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Ordnung des Heils

oder

Grundriß des christlichen Glaubens

zu

Dr. Luthers Katechismus;

ein

Hülfsbuch zum Konfirmanden-Unterricht

in

den Landgemeinden

von dem

königlich baierischen Pfarrer und Lokalschul-Inspektor

Thomas Friedrich Oertel

zu

Markt Lenkersheim

im Rezatkreise des Königreichs Baiern.

Sulzbach,

in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung,

1818.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

um das Kirchen- und Schulwesen

höchstverdienten

Königl. protestantischen Oberkonsistorium

des

Königreichs Baiern

widmet

diese zu einer guten Absicht bestimmten Blätter

ehrfurchtsvoll

der Verfasser.

Vorrede.

Da mir die, den gewöhnlichen Volkskatechismen vorgesezten Grundrisse des christlichen Glaubens zum Konfirmanden-Unterrichte meistens zu dürftig vorkamen; so habe ich den Versuch gemacht, eine neue zweckmäßigere Heils-Ordnung zu Dr. Luthers Katechismus zu fertigen und dem Drucke zu übergeben, damit die Konfirmanden eine bessere Kenntniß von Gott, von den Kräften der Seele und von dem ganzen Erlösungswerke Jesu bekommen mögen.

Wenn die Kinder — wie es bisher in mehrern Schulen gewöhnlich war — auch diese neue Ordnung des Heils mit den eingestreuten Liederversen auswendig lernen; so wird nicht nur ihre Einsicht in die wichtigsten Wahrheiten berichtigt und vervollständigt, sondern auch ihr Gefühl mehr geweckt und gestärkt. In der Erklärung von den Seelenkräften des Menschen folgte ich meistens dem würdigen Spieker, übrigens aber meinem eigenen Gange, den ich

schon vor mehrern Jahren genommen hatte, und fand es durch die Erfahrung bestätiget, daß diese Art die leichteste sey, den Kindern richtige Begriffe von Gott, von der menschlichen Seele und von Jesu, ihrem Erlöser, beizubringen.

Mit vielen Fragen wollte ich diesen kleinen Versuch nicht überladen, ihn aber doch so einrichten, daß mit leichter Mühe mehrere Fragen und Antworten daraus genommen werden könnten.

Uebrigens erwarte ich billige Beurtheilung, da meine Absicht blos dahin gieng, etwas Besseres zu liefern, als die gewöhnlichen Katechismen enthalten.

Thomas Friedrich Oertel.

Es ist ein Gott! ich seh' dich ja
In allen deinen Werken da;
Du schufst und du regierst!

I. Womit können wir beweisen, daß ein Gott ist?

Mit unserer Vernunft und mit Stellen aus der heiligen Schrift.

a. Wir nehmen als vernünftige Wesen den Grundsatz, der ewig wahr und richtig ist, an:

Nichts kann für sich selbst entstehen, es muß Jemand da seyn, welcher dieß Alles, was ich sehe, hervorgebracht hat.

1. Wenn ich einen Wagen, ein Haus mit Zimmern und allen Bequemlichkeiten versehen erblicke; so schließe ich mit Recht und habe Grund zu glauben, daß diese regelmäßig eingerichteten Dinge nicht von sich selbst entstanden, nicht von Thieren, oder kleinen Kindern, sondern von erwachsenen Menschen gefertiget worden sind, weil nur erwachsene Menschen dergleichen fertigen können.

2. Durch einen ähnlichen Vernunftschluß hat die Seele das Daseyn Gottes ergründet.

Die Seele schließt so:

Die ganze Welt hat eine sehr weise und regelmäßige Einrichtung, sie

muß daher nothwendig einen sehr weisen und mächtigen Urheber haben.

Da steht der Gottheit großes Bild!
Wie funkeln Gottes Sterne!
Wie leuchtet mir so sanft, so mild,
Der Mond aus hoher Ferne!
Jezt flieht vor Gottes Glanz die Nacht;
Die Sonn' entsteigt in ihrer Pracht
Dem Schoos der Morgenröthe.

Wer hieß sie werden? zog sie an
Mit diesem Strahlenkleide?
Wer führte sie durch ihre Bahn
Jahrtausende, wie heute?
Wer hat mit seiner starken Hand
Das Zelt so herrlich ausgespannt,
Worin die Welten kreisen?

3. Gott ist also der mächtige Urheber und Erhalter aller Welten,

1) der ein Geist ist, an dem sich nichts körperliches befindet, und der weder mit den Sinnen empfunden, noch unter irgend einer Gestalt abgebildet werden kann, und

2) der überdieß der vollkommenste Geist, ein nothwendiges, ewiges und unwandelbares Wesen ist, welches für sich selbst besteht, von Niemand abhängt und vor dem Anfange der Schöpfung da war.

4. Dieß glaubt die bescheidene Vernunft, ohne ergrübeln zu wollen, wie Gott vor der Schöpfung der Welt thätig gewesen sey, weil der endliche Verstand zur Erforschung des Unendlichen zu schwach ist.

1 Cor. 2, 11. Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.

b. Auch aus der heiligen Schrift, diesem Lehrbuche der Religion, können wir das Daseyn Gottes beweisen.

1) Die heilige Schrift beweist auch das Daseyn Gottes aus dem Daseyn der Welt.

1 Mos. 1, 1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Ps. 19, 2—7.

Röm. 1, 19. 20. Daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen geoffenbart: denn Gott hat es ihnen geoffenbaret; damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben.

2) Dieser Glaube ist unserer beschränkten Vernunft sehr angemessen und unserm Herzen sehr erfreulich.

II. Wie viel haben wir denn solche höchste Wesen?

α. Es ist und bleibt in Ewigkeit nur Ein Gott, weil das vollkommenste Wesen

a) seines Gleichen nicht haben kann und

b) zur Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt hinreichend war und ist.

Jes. 44, 6. Ich bin der Erste und der Letzte; außer mir ist kein Gott.

Joh. 17, 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und Den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.

Apostg. 17, 25. Sein wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als ob er Jemandes bedürfe, da er selbst Jedermann Leben und Odem allenthalben giebt.

Jes. 40, 13. Wer unterrichtet den Geist des Herrn? und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fragt er um Rath, der ihm Verstand gäbe und lehre ihn den Weg des Rechts? Und lehre ihn die Erkenntniß? und unterweise ihn den Weg des Verstandes?

Wer ist dir gleich, du Einziger?
Wer thut, Gott, deine Werke?
Wen nennen alle Himmel Herr?
Wen Gott der Macht und Stärke?
Du warst, und deiner Allmacht Ruf
Hieß Erd' und Himmel werden.
Bekennt es, Völker! die er schuf:
Im Himmel und auf Erden
Ist keiner seines Gleichen!

Und du bists, den als Gott allein
Anbetend ich verehre!
Und ewig soll kein Andrer seyn,
Von dem ich Heil begehre!
Vom Staube blick' ich jetzt zu dir,
Mein Gott, auf den ich traue;
Mehr zeigst du deine Größe mir,
Wenn ich dein Antlitz schaue,
Wo Engel dich anbeten.

β. Um sich aber recht deutliche Begriffe von dem einzigen höchsten Wesen machen zu können, so legt ihm die Bibel solche erhabene Eigenschaften bei, wie sie sich in dem Unendlichen denken lassen.

III. Wie beschreibt denn die Bibel Gott nach seinen Eigenschaften?

a. Als den allein Ewigen, der im strengsten Verstande keinen Anfang und kein Ende hat und keiner Veränderung unterworfen ist.

Ps. 90, 2. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Pſ. 102, 28. Du bleibſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Jak. 1, 17. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts, bei welchem iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß.

b. Als den Allgegenwärtigen, der nirgends eingeſchloſſen und überall wirkſam iſt.

Pſ. 139, 7—10. Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſichte?

Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da; bettete ich mich in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußerſten Meere; ſo würde mich doch deine Hand daſelbſt führen und deine Rechte mich halten.

c. Als den Allmächtigen, der ohne alle Mühe, blos durch ſeinen Willen Alles thun kann, was an ſich möglich iſt und keinen Widerſpruch enthält.

Pſ. 23, 4. Und ob ich ſchon wanderte im finſtern Thale, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bei mir; dein Stecken und Stab tröſten mich.

Pſ. 33, 9. Denn ſo er ſpricht, ſo geſchiehts; ſo er gebeut, ſo ſtehts da.

Pſ. 115, 3. Unſer Gott iſt im Himmel; er kann ſchaffen, was er will.

d. Als den Allwiſſenden, der Alles weiß, was geſchehen iſt, was gegenwärtig geſchieht und was noch geſchehen kann und ſoll.

Apoſtg. 15, 18. Gott ſind alle ſeine Werke bewußt von der Welt her.

Pſ. 139, 1—4. Herr, du erforſcheſt mich und kenneſt mich. Ich ſitze, oder ſtehe auf, ſo weißt du es; du verſteheſt meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, o Herr, nicht alles wissest.

e. Als den Allweisen, der mit Einem Blicke Alles durchschauen und so anordnen und einrichten kann, daß es nie wieder geändert werden muß.

Ps. 104, 24. Herr! wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

f. Als den Allgütigen, der allen seinen Geschöpfen so viel Gutes erzeigen will, als sie fähig und würdig sind.

Gottes Güte äußert sich

α. durch seine Gnade, daß er uns ohne unser Verdienst, ohne daß wir ein Recht dazu hätten, Gutes erweist.

Ephes. 2, 7—9. Auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade durch seine Güte über uns in Christo Jesu. Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gnade ist es.

β. durch seine Barmherzigkeit, daß er Elenden und Unglücklichen hilft.

Ps. 103, 13. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, welche ihn fürchten.

γ. durch seine Langmuth und Geduld, daß er die übeln Folgen der Sünde uns nicht

gleich auf der Stelle empfinden läßt, d. h. die Sünde nicht gleich bestraft, und daß er gegen Fehlende nachsichtsvoll handelt.

2 Pet. 3, 9. Der Herr hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Busse kehre.

g. Als den allein Heiligen, der nur immer das will, was recht und gut ist, der nur Wohlgefallen am Guten und Mißfallen am Bösen hat.

1 Pet. 1, 15. 16. Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in all eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig.

Aus der Heiligkeit Gottes folgt:

α. Seine Wahrhaftigkeit, daß wir uns auf so ein reines und heiliges Wesen untrüglich verlassen und seinen gegebenen Zusagen trauen können.

Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.

β. Seine Gerechtigkeit, daß die göttlichen Belohnungen und Strafen, oder die Folgen des Guten und Bösen über alle freie Handlungen der Menschen ohne Ausnahme unausbleiblich sind.

Ps. 5, 5. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir.

Röm. 2, 6. Gott wird einem Jeglichen geben nach seinen Werken.

Ps. 145, 17. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.

γ. Wir als heilige Christen sollen eben so, wie Gott, wahrhaftig und gerecht gegen unsere Nebenmenschen handeln.

Gieb, Herr, daß ich die Wahrheit liebe,
Und allen meinen Pflichten treu,
Durch Falschheit Keinen je betrübe,
Und ferne sey von Heuchelei.
Dann bin auch ich des Gottes Kind,
Dem Treu' und Wahrheit heilig sind.

O pflanze, Herr, in mein Gemüthe
Die Ehrfurcht, die dich kindlich scheut!
Gieb, daß ich mich vor Leichtsinn hüte,
Vor aller Ungerechtigkeit!
Nie werde das von mir gewagt,
Was dein Gesetz mir untersagt.

IV. Wer hat denn also diese ganze Welt hervorgebracht oder geschaffen?

a. Dieses große und majestätische Wesen, welches wir erst nach seinen erhabenen Eigenschaften kennen gelernt haben.

b. Unter Welt versteht man aber das ganze Schöpfungswerk, Himmel und Erde, das Weltall, das planmäßig geordnete Weltgebäude.

c. Die Geschöpfe der Welt werden gewöhnlich eingetheilt

1) in sichtbare und unsichtbare,

2) in belebte und unbelebte und

3) in vernünftige und unvernünftige Geschöpfe.

d. Unsichtbare Geschöpfe nennt man die, welche man weder sehen, noch zu welchen man gelangen kann. — Hingegen sichtbare Geschöpfe heißen die, welche wir entweder sehen, oder zu welchen wir gelangen können.

e. Die Bibel theilt auch die Welt in diese und jene Welt ein. Jene Welt ist die Ewigkeit, diese Welt ist unsere Erde.

f. Mit unserer Erde und mit den darauf befindlichen Geschöpfen müssen wir als vernünftige Bewohner derselben vorzüglich bekannt werden.

V. Wie hat Gott diese sichtbare Welt, die wir bewohnen, hervorgebracht und eingerichtet?

a. Nach einer gewissen Ordnung und Planmäßigkeit. 1 Mos. 1, 1—28.

b. Die ganze Oberfläche der Erde mit Land und Meer beträgt über 9 Millionen viereckige deutsche Meilen, und der Umfang der ganzen Erdkugel 5400, und der Durchmesser 1720 deutsche Meilen.

c. Von dem ganzen Erdball ist ein Drittel festes Land, oder Erde, in welche die Menschen bisher nur 3000 Fuß tief eingedrungen sind — und zwei Drittel enthalten alle Ströme, Flüsse und Seen mit dem Weltmeere, welches auch Grund und Boden, wie das feste Land, hat und höchstens eine halbe deutsche Meile tief ist.

d. Nach der herkömmlichen biblischen Zeitrechnung ist die Erde erst vor 6000 Jahren für die Menschen von Gott bewohnbar gemacht worden. 1 Mos. 1, 1—25.

VI. Wie beschreibt die Bibel die Erschaffung des ersten Menschenpaars?

1 Mos. 2, 7. Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos und blies ihm einen lebendigen Odem in seine Nase; und also war der Mensch eine lebendige Seele.

1 Mos. 2, 22. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.

1 Mos. 1, 27. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie, ein Männlein und ein Fräulein (einen Mann und ein Weib).

A. Diese Beschreibung ist ganz nach der sinnlichen Vorstellung der Kinderwelt und ist nicht eigentlich und wörtlich zu verstehen.

B. Die Bibel wollte mit diesen Bildern beschreiben

1) die Hinfälligkeit des menschlichen Körpers — er machte ihn von der Erde —

2) den göttlichen Ursprung der menschlichen Seele — er blies ihm göttlichen Odem ein —

3) die innige Vereinigung des Mannes mit dem Weibe — durch die Ribbe von dem Manne genommen — und

4) endlich die geistige Gottähnlichkeit — durch das Bild Gottes — eine Aehnlichkeit mit Gott:

a. an Weisheit — denn der Mensch hat eine vernünftige Seele —

b. an Heiligkeit —

3 Mos. 19, 2. Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Col. 3, 10. Ziehet den neuen Menschen an, der erneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn erschaffen hat.

c. an Unsterblichkeit —

Weish. 2, 23. Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll wie er.

C. Das erste Menschenpaar hatte seinen Aufenthalt in einer sehr warmen, angenehmen und fruchtbaren Gegend in Asien — das Paradies genannt — wo es ohne Nachtheil seiner Gesundheit leben und ohne Mühe den nöthigen Unterhalt finden und sich zu seiner Bestimmung vorbereiten konnte. 1 Mos. 2, 25. 8, 15.

VII. Was ist denn die Bestimmung des Menschen?

a. Die Erde zu bevölkern, sie urbar zu machen, Herr über alle belebte und unbelebte Geschöpfe zu seyn und sie zu genießen.

1 Mos. 1, 28. 29. Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.

Und Gott sprach: Seher da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich besaamet auf der ganzen Erde und allerlei fruchtbare Bäume, die sich besaamen zu eurer Speise.

b. Seinen unsterblichen Geist auszubilden und sich zu vervollkommen. Deswegen erhielt gleich Anfangs das erste Menschenpaar ein Gebot und ein Verbot.

1 Mos. 2, 16. 17. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.

c. Sich zu der Glückseligkeit, welche nach dem Tode in jener Welt zu erwarten ist, vorzubereiten.

Matth. 24, 34. Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.

VIII. Hatte denn das erste Menschenpaar gleich Anfangs schon ganz deutliche Begriffe von der Bestimmung des Menschen?

a. Deutliche Begriffe konnte es Anfangs eben so wenig davon haben, als das Kind Jesus von dem hatte, was Simeon Luk. 2, 28—32 in dessen Gegenwart von ihm sprach. Denn in der Natur geht alles stufenweis, so auch die Bildung des Menschen.

Luk. 2, 40. 52. Das Kind wuchs und ward stark im Geiste, voller Weisheit. — Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

b. So wurden auch die ersten Menschen nach und nach verständiger und lernten ihre Leibes- und Seelenkräfte nach und nach kennen und gebrauchen. Denn

1) sie gaben den um sich her befindlichen Thieren ihre Namen. 1 Mos. 2, 20.

2) Sie dachten über das Gebot und Verbot nach, und Eva, welche einst eine Schlange von der verbotenen Frucht essen sah, schloß daraus auf die Unschädlichkeit der Frucht, und ließ sich durch die Sinnlichkeit verleiten, mit ihrem Manne auch davon zu essen — und

3) ihnen Beiden giengen die Augen auf, daß sie nun Gutes und Böses von einander unterscheiden konnten. 1 Mos. 2, 6. 7.

c. Ihr gemächliches und unthätiges Leben hatte nun, wie bei Kindern, wenn sie einmal erwach-

sen sind, ein Ende — denn sie konnten ihre Vernunft gehörig gebrauchen. Daher sagte Gott:

1 Mos. 3, 22. Adam ist geworden, als unser Einer und weiß, was gut und böse ist.

IX. Zu welcher Zeit ist Adam geworden wie Gott, oder hat Beweise von dem an sich habenden Bilde Gottes gegeben?

a. Zu der Zeit, als sein Geist ausgebildet war und er seine Vernunft gehörig gebrauchen konnte — denn

b. jetzt erst, als er von dem Weisheitsbaume gegessen hatte und Gutes und Böses unterscheiden konnte, hatte er

1. Gefühl für Sittlichkeit, wie Erwachsene — denn er schämte sich —

2. Gefühl für das Bedürfniß, sich, so viel die damaligen Umstände erlaubten, zur Erhaltung seiner Gesundheit mit Kleidern zu bedecken — und

3. Gefühl, seiner Bestimmung gemäß zu leben — denn jetzt erst

a) zeugete er Kinder. 1 Mos. 4, 1.

b) baute er die Welt an und

c) erkannte sich für den Herrn der Erde, weil er nicht mehr auf den kleinen Winkel der Welt, auf das Paradies eingeschränkt war.

X. Aber womit hat Gott die ersten Menschen, da sie ihre Vernunft gebrauchen konnten, noch weiter bekannt gemacht?

1. Mit den Unannehmlichkeiten und Beschwerden des menschlichen Lebens.

2. Mit dem Schmerzgefühle des Körpers, durch Krankheiten ꝛc. und der Seele durch die Sünde.

3. Mit der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. 1 Mos. 3, 16. 19.

α. Daher läßt die Bibel nach der sinnlichen Vorstellung der Kinderwelt 1 Mos. 3, 14 —

1. die Schlange verurtheilen zum Kriechen, Staubfressen und zur Feindschaft, um dem Menschen die Wahrheit zu versinnlichen:

a) Verführer sind niedrige Menschen und werden mit verdienter Strafe belegt —

b) vernünftige Geschöpfe sollen Verführer hassen und fliehen und sich nicht durch sie zur Sünde hinreißen lassen.

Sir. 21. 2. Fleuch vor der Sünde wie vor einer Schlange.

(Anm. Hier können die Kinder Belehrung erhalten von den giftigen und gefährlichen Schlangen und besonders von der bekannten Kreuzotter.)

Ferner läßt die Bibel

2. die Erde verfluchen, um das Mühselige des Erdenlebens und die traurigen Folgen der Sünde, welche keinen Segen bringen kann, anzuzeigen — und

3. den Baum des Lebens vom Cherub mit einem bloßen Schwerd bewachen, um die Wahrheit auszudrücken:

Der Mensch kann seinem irdischen Körper nach nicht ewig leben — er ist Erde und muß wieder zur Erde werden. — Für den Tod kein Kraut gewachsen ist.

β. Gott hat also die Erde nicht eigentlich verflucht.

1. Wenn die Erde um der Sünde Adams willen so verflucht worden wäre, daß sie deswegen schlechterdings hätte Dornen und Disteln tragen, mit Mühe bebaut werden und der Mensch Schmerzen und Elend empfinden müssen; so würden ja diese Uebel alle durch den andern Adam, durch Christum, der die Rechtfertigung des Lebens über alle brachte — wenigstens bei den Christen — nicht mehr seyn.

2. Aber in der Welt ist heute alles noch so, wie es vor, zu und nach Adams und Jesus Zeiten war.

γ. Die Sünde Adams hatte auch weder seine Natur, noch die Natur seiner Nachkommen verdorben. Denn

1. Adam starb ungeachtet der Drohung —

1 Mos. 2, 17. Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

nicht — sondern lebte 930 Jahre — und

2. es giebt kein Gift in der Welt, das von einem Menschen auf alle seine Nachkommen ins Unendliche fortwirken könnte — und

3. nach der Gerechtigkeit Gottes konnte der Fehltritt des Adams, der sogar die wohlthätige Wirkung für ihn hatte, daß er zur Erkenntniß des Guten und Bösen gebracht und vorsichtiger gemacht wurde, nicht dem ganzen

Menschengeschlechte zugerechnet werden. In der Bibel heißt es vielmehr:

Ezech. 18, 20. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihn seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihn seyn.

XI. Wenn wir, als Nachkommen des Adams, die Sünde und die verderbte Natur nicht von ihm geerbt haben, warum sündigen wir denn aber doch?

a. Weil wir als vernünftige Wesen einen freien Willen, oder die Kraft der Seele haben, nach eigenem Belieben Etwas zu thun, oder zu lassen, sittlich gut, oder böse zu handeln.

b. Es hängt also von jedem Menschen ab, wie er handeln, ob er seine Freiheit zum Guten, oder zum Bösen anwenden will.

1 Mos. 4, 7. Ists nicht also: wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür? Laß du ihr aber nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

Sir. 18, 20. Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen.

Röm. 6, 12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten.

c. Bei dieser Freiheit hat der Mensch also keine Entschuldigung und kann die Schuld seiner Vergehungen nicht auf Andere schieben.

XII. Wie viel Hauptvermögen, oder Hauptkräfte hat denn die Seele des Menschen?

Die Seele, der edelste Theil des Menschen, hat drei Hauptkräfte:

1. ein Erkenntnißvermögen;
2. ein Gefühlsvermögen und
3. ein Begehrungsvermögen, oder die Willensfreiheit.

A. Zu dem Erkenntnißvermögen gehören

1. die Einbildungskraft, die Kunst der Seele, sich von einer jeden Sache ein Bildniß im Kopfe zu machen —
2. der Verstand, die Kunst der Seele, sich von allen Sachen einen Begriff zu machen —
3. die Urtheilskraft, die Kunst der Seele, sich vor Irrthum in Acht zu nehmen, sich in seinen eigenen Gedanken nicht zu widersprechen und nichts zu glauben, was gegen alle Erfahrung und Naturordnung ist —
4. die Vernunft, die Kunst der Seele, das Unsichtbare und Ewige zu ergründen —
5. das Gedächtniß, die Kunst der Seele, oder das Vermögen der Seele, sich vergangene Dinge wieder vorzustellen. Hiezu wirkt die Einbildungskraft und das Denken.

Gott! ich kann denken, ich gewinne,
Weil ich zu einem Geiste ward,
Durch die Empfindung meiner Sinne,
Gedanken tausendfacher Art.
Ach! strebt' ich, alle dir zu weihn,
Wie glücklich könnt' ich hier schon seyn!

Ich kann sie sammeln, sie verbinden
Und trennen, wie es mir gefällt.
Die Welt empfinden, mich empfinden,
Mich unterscheiden von der Welt.
Zu tausend Thaten hab' ich Kraft;
Wer giebt sie? — Gott, der Alles schafft!

Es werde Gott von mir erhoben!
Du, seines Odems Hauch, mein Geist!
Auch ich will meinen Vater loben,
Den jedes seiner Werke preißt —
Ihn, der mich schuf, sein Bild zu seyn
Und seiner Liebe mich zu freun.

B. Zu dem Gefühlsvermögen, welches der Mensch deswegen hat, weil er sich Gedanken machen kann, gehören

1. das Lebensgefühl —

a. Alles, was das Leben fördert, als Gesundheit, Nahrung, heitere Luft, Sicherheit ꝛc. macht mir eine Seelenlust —

b. das Gegentheil aber, Krankheit, Mangel, Schmerz, Gefahr ꝛc. macht meiner Seele Unlust.

2. Das Selbstgefühl —

a. Das Selbstgefühl ist feiner, als das Lebensgefühl.

b. Das Selbstgefühl sagt mir: Du bist ein Geist, bist unsterblich. Dieß macht mir unendliche Freude und stärkt mich in Leiden und Schmerz, in Gefahr und Verfolgungen, im Tode.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht zu tödten vermögen.

3. Das Ehrgefühl, nach welchem ich bei Tadel und Spott Unlust — bei Lob, Achtung und Liebe aber Lust empfinde. Daher Freude, Schrecken, Schaam und Zorn.

Wer kein Ehrgefühl hat, ist niederträchtig.

4. Das Mitgefühl, das sich dadurch äußert, wenn ich an den Leiden und Freuden meiner Mitmenschen Antheil nehme — daher Freude, Schrecken, Verwunderung.

a. Da die Seele sogar genau mit dem Leibe verbunden ist; so kann dieser Leib auch einen sehr großen Einfluß auf das Gefühlsvermögen der Seele haben.

b. Wird mein Gefühlsvermögen so sehr gereizt, daß ich vor Schrecken, Schaam, Zorn und Verwunderung aufwalle, beklemmt werde und beinahe meine Besonnenheit verliere; so nennt man dieß Affekten oder Leidenschaften, die wir freilich als vernünftige Wesen beherrschen können und sollen.

Wie schlägt voll Dank und Liebe
Dir, Gott, mein fühlend Herz!
Du gabst mir Sinn für Freude,
Gabst mir Gefühl für Schmerz.
Und Wohl und Wehe bilden
im Wechsellauf der Zeit
Mich zu dem höhern Leben
In deiner Ewigkeit.

Schlingt in des Freundes Leben
Sich freundliches Geschick;
Fällt selber mir zum Loose
Ein unverhofftes Glück;
Lohnt mir des Tages Müh'
Ein edles Herz mit Lust:
Welch' heilige Gefühle
Erfüllen meine Brust!

Sanft hebt, was ich empfinde,
Mich zu der Geisterwelt,
Wenn mir das Licht der Wahrheit
Das Leben mehr erhellt;
Wenn ich die Lust besiege,
Die bald die Reue trübt,
Und des Gewissens Stimme
Mir stillen Beifall giebt.

Wie ist sowohl dem Herzen
  Nach jeder Edelthat;
Wenn ich den Kummer stillte,
  Eh' mich der Dulder bat;
Wenn ich die Unschuld schützte,
  Die Hand dem Feinde bot:
Wie süß ist dann die Ruhe
  Im sanften Abendroth.

Sieh jetzt auf meine Thräne,
  Sie rinnt voll Dank herab!
Preis dir, daß Vatergüte
  Ein fühleud Herz mir gab!
Nie schlag' es für die Sünde!
  Nein, dieses zarte Herz
Fühl' nur der Unschuld Freuden,
  Nie, nie der Reue Schmerz.

C. Zu dem Begehrungsvermögen, oder zu der Willensfreiheit, welche in der Kraft der Seele besteht, nach Belieben zu thun und zu lassen, gehören

a. Triebe und

b. Vorstellungen, weil Alles angereizt wird durch Triebe und Vorstellungen.

Es wird aber das Begehrungsvermögen in das untere und in das obere Begehrungsvermögen eingetheilt.

1. Die Hauptvorstellung des untern Begehrungsvermögens ist die Vorstellung von der Glückseligkeit.

a. Die Vorstellung ist allen Menschen gemein, sobald sie nur ein wenig denken können.

b. Der Mensch hat natürlich angeborne Triebe zur Selbsterhaltung, zur Vervollkommung seines Zustandes, die alle gut und nicht böse sind.

c. Diese Triebe findet man schon an den Kindern, welche die Bibel, weil sie noch unregelmäßig sind und durch vernünftige Erziehung noch keine vollkommene Richtung bekommen haben, böse nennt.

1 Mos. 8, 21. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

d. Aus diesen Trieben und Vorstellungen entstehen nun Begierden, Neigungen, Hang, Gewohnheiten und Leidenschaften.

e. Damit aber der Mensch ganz frei handeln und Herr seiner sinnlichen Begierden werden könne, hat ihm Gott auch ein oberes Begehrungsvermögen gegeben.

2. Die Hauptvorstellung von dem obern Begehrungsvermögen ist die Vorstellung von Recht und Unrecht.

a. Das ist eben das Göttliche in der menschlichen Seele, daß mir meine Vernunft sagt, was recht und unrecht ist.

b. Die Antriebe des obern Begehrungsvermögens sind in der menschlichen Seele

1) das Gewissen, oder besser, der Gewissensrath, und

2) das sittliche Gefühl.

c. Der Mensch darf nach den Trieben seines untern Begehrungsvermögens seine zeitliche Glückseligkeit befördern, er muß sich aber hiebei durch das obere Begehrungsvermögen

1) durch seine Vernunft,

2) durch sein Gewissen und

3) sein sittliches Gefühl leiten lassen, damit er keine falschen Mittel zur Erreichung seiner Absicht wählt, also nicht vernunftwidrig, gewissenlos und böse handelt — sich nicht versündigt.

d. Der Mensch soll seine Willensfreiheit nicht mißbrauchen, sondern recht gebrauchen.

Freiheit gabst du meinem Willen,
Selbst durch dich, allweiser Gott!
Werd' ich fähig, dein Gebot
Zu verletzen, zu erfüllen.
Tod und Leben, Heil und Qual,
Beides steht in meiner Wahl.

Was ich seh', hat seine Schranken;
Selbst das Sternenheer der Nacht
Schloß in Kreise deine Macht.
Nie geleitet von Gedanken,
Folgen Thiere knechtisch nur
Blinden Trieben der Natur.

Aber mir ist mehr verliehen,
Fern von Zwang und Sklaverei.
Ich kann denken, handeln frei,
Gutes thun und Böses fliehen;
Bin der Herrschaft mir bewußt,
Ueber jede niedre Lust.

Regt in mir euch, starke Triebe!
Ihr verdrängt im Kampf mich nicht
Von dem Pfade meiner Pflicht,
Wenn ich sie von Herzen liebe.
Meinem Geiste bleibt das Reich;
Will er — so besiegt er euch.

Wenn ich frei und ungezwungen
Und mit christlich frohem Sinn
Dir, o Vater! folgsam bin;
Welches Heil wird dann errungen!
Mag die ganze Welt vergeh'n;
Ewig wird mein Heil besteh'n.

1 Mos. 30, 19. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben wählest.

XIII. Könnten denn die Menschen frei wählen und handeln, wenn sie angeborne und ererbte böse Neigungen hätten?

a. Nein. Denn da wäre ihr ganzes Thun und Lassen — wie bei den Thieren — ein Naturzwang — und sie könnten, wegen Befriedigung ihrer Begierden, nicht zur Verantwortung gezogen werden.

b. Alle Gelüstungen und Triebe kommen aus der Sinnenwelt in uns hinein. Wer der Sinnenwelt blindlings gehorcht, ist ein Sklave und begeht Sünde. Wer aber der Vernunft, dem Gewissensrufe, der innen herauskommt, gehorcht, der handelt frei und kann, wenn er nur will, frei handeln. Denn man kann sich Alles gleichsam aus dem Sinne schlagen, und die Vorstellung Recht, Pflicht und Billigkeit herbeirufen.

c. Zum Beweise dieser Wahrheit

1. dienen die beiden Söhne Adams, Kain und Habel, welche ganz verschieden dachten und handelten, weil sich der eine, Habel, von seiner Vernunft, der andere aber, Kain, von seinen sinnlichen Trieben leiten ließ.

Habel gebrauchte seine Vernunft, war also in seinen Gesinnungen rein, lauter und liebevoll —

Kain aber folgte blos den sinnlichen Trieben, welche von der Vorstellung, die er sich von seinem Bruder machte, in sein Herz kamen, so daß auch schon an ihm eintraf, was Jesus sagte:

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Dieberei, falsche Zeugniß, Lästerung.

2. So ist es noch mit dem Menschen. Durch sinnliche Vorstellungen kommt die Begierde in des Menschen Herz, und aus dem Herzen die Lust, aus derselben die Sünde und Unglück.

Jak. 1, 14. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Laß du ihr aber nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

XIV. Was gehört denn dazu, die Seelenkräfte zu wecken und den freien Willen recht gebrauchen zu können?

1. Ueberhaupt Umgang mit Menschen. Menschen, in Wildniß unter Thieren aufgewachsen, lernen weder sprechen, noch ihre Seelenkräfte kennen — sie leben ganz thierisch —

2. Insbesondere Umgang mit ganz sittlich guten Menschen, die uns mit unsern Seelenkräften bekannt machen und durch gute Erziehung unsern Geist veredeln.

3. Aechte Religion, die rechte Art der Verehrung Gottes, als eine Anweisung zu unserer Glückseligkeit.

4. Je schlechter aber die Erziehung, der Umgang des Menschen mit Menschen und dessen Religion ist, desto größer ist und wird die Verdorbenheit des Menschen.

XV. Wie vielerlei ist die Verdorbenheit des Menschen?

Sie ist zweierlei und zwar

1. Die Verdorbenheit des Geistes, welche in allerlei unvernünftigen Vorstellungen von Gott und seiner Verehrung und in allen Arten von religiösen Aberglauben besteht, daß z. B. Gott zörne und Versöhnung bedürfe; daß Waschen und Fasten ihm angenehm sey; daß er dem Teufel die Macht gegeben habe, die Menschen zu peinigen, und daß man ihn um Schutz gegen die Macht des Teufels anrufen müsse —

2. Die Verdorbenheit des Herzens, welche in allen Arten von Sünden, Lastern und Vergehungen, von lieblosen und schlechten Handlungen besteht.

XVI. Wer lebte denn vormals in dieser Verdorbenheit des Geistes und Herzens?

Beinahe das ganze Menschengeschlecht.

a. Man fieng an, sich unter dem göttlichen Ebenbilde des Menschen nichts Höheres zu denken, als eine körperliche Gottähnlichkeit, und sich daher Gott mit menschlichen Gliedmassen, Empfindungen und Handlungen vorzustellen.

b. Nach diesen menschlichen Vorstellungen von dem höchsten Wesen richteten die Menschen auch ihre Gottesverehrungen ein. Bei erhaltenen Wohlthaten glaubten sie ihren Dank gegen Gott nicht besser beweisen zu können, als durch Opfer — und bei begangenen Sünden den erzürnten Gott durch Gaben und körperliche Bußübungen wieder besänftigen und gutmachen zu können.

c. Endlich fieng man an nach diesen menschlichen Vorstellungen von Gott zu glauben, daß Ein Gott eben so wenig, als Ein Mensch Alles allein thun könne, und dachte sich mehrere Gottheiten.

Sonne, Mond und Sterne, Thiere und verstorbene Menschen machte man zu Göttern.

d. Aus dieser Verdorbenheit des Geistes entstand zugleich die Verdorbenheit des Herzens.

Man trieb zu Ehren der Gottheiten Unzucht und die schändlichsten Laster, und opferte sogar Menschen.

XVII. Gab es denn gar keine vernünftigen und frommen Menschen mehr?

a. O Ja! Mitten unter den, an Geist und Herz verdorbenen, Menschen traten von Zeit zu Zeit, unter Juden und Heiden, immer wieder Männer hervor, welche dieser Verdorbenheit entgegen zu arbeiten, die Vernunft und eine reine Gottesverehrung zu erheben suchten.

b. In der Bibel sind mehrere solche Männer aufgezeichnet.

1. Noa war ein frommer und gottesfürchtiger Mann —

2. Abraham bleibt ohnedieß in der Geschichte der Religion merkwürdig, denn er war ein frommer und glaubiger Mann.

3. Moses gab den Juden das schöne Sittengesetz, um sie zum freien Gebrauch der gesunden Vernunft, mithin zur Verehrung Gottes im Geiste

und

und in der Wahrheit anzuleiten. (Siehe im ersten Hauptstück.)

4. Aus den Schriften eines Davids, Salomon und anderer gottesfürchtigen Männer leuchtet Weisheit, Verstand und wahre Gotteskenntniß hervor, und

5. in den Schriften der Propheten wurde ohnedieß auf den freien Gebrauch der gesunden Vernunft und auf einen reinen Gottesdienst gedrungen, und gegen den, Geist und Herz verderbenden, Opferdienst geeifert.

Jerem. 7, 22. 23. Ich habe euern Vätern, des Tages, da ich sie aus Egypten führte, nicht geboten von Brandopfern und andern Opfern; sondern dieß gebot ich ihnen und sprach: Gehorchet meinem Wort; so will ich euer Gott seyn und ihr sollt mein Volk seyn, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe.

Jes. 1, 16. Waschet euch, reiniget euch und thut euer böses Wesen von euch.

Ps. 51, 19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist.

XVIII. Aber warum konnten denn diese vernünftigen und frommen Männer diesem allgemeinen Verderben nicht abhelfen?

a. Dieses allgemeine Verderben war schon zu tief gewurzelt; und der Grund hievon lag

1. an der Verfassung des Gottesdienstes, der die Beförderung der sinnlichen Lüste begünstigte und die Vernunft unterdrückte — und

2. in den Lehrern, welche sich bei dieser Art des Gottesdienstes wohlbefanden und daher jeder Aufklärung muthig widersetzten.

b. Diese einzelnen frommen Männer waren daher nicht im Stande, das, an Geist und Herz verdorbene und der Gnade Gottes unwürdig gewordene, Menschengeschlecht, von welchem David spricht:

Ps. 14, 3. Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer —

zu erlösen. Sie giengen alle in der Irre, und das damalige ganze Menschengeschlecht konnte sagen:

Gefallen waren wir und Niemand konnte retten;
Kein Vater sein Geschlecht, kein Bruder Brüder retten;
Erlösen konnte nur der abgefallnen Schaar
Sein eingeborner Sohn, er, der ihr Retter war.

XIX. Was hofften daher diese frommen und vernünftigen Männer?

a. Sie hofften von einer Zeit zur andern einen Erlöser, den Gott doch endlich einmal zum Heile der Menschheit senden würde.

b. Zu keiner Zeit aber war die Erwartung auf einen Erlöser höher gespannt, als zu der Zeit, da Jesus geboren wurde. Daher sagt Paulus

Gal. 4, 4. Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete.

c. Gott mußte also das große Werk der Erlösung der Menschen von ihrer Verdorbenheit veranstalten.

XX. Wer ist denn der Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes?

Jesus Christus.

1. Jesu Geburt fällt in die Regierung des römischen Kaisers Augustus und des tyrannischen jüdischen Königs Herodes des Großen.

2. Der Geburtsort ist Bethlehem. Zum Andenken der Geburt Jesu feiern die Christen das Weihnachtsfest und schreiben auch die Jahrzahl.

3. Sein Vater hieß Joseph — war ein Zimmermann und seine Mutter, aus dem Bergstädtchen Nazareth gebürtig, Maria, welche die Katholischen Mutter Gottes zu nennen pflegen.

4. Jesu Aeltern stammten aus dem schon damals im Verfall gewesenen königlichen Davidischen Geschlechte.

5. Er wurde als Jude geboren, zeigte aber mehr Verstand und Weisheit, als alle seine Zeitgenossen, und viele Umstände in seiner Geburt und Lebensgeschichte bezeichneten den, in den Schriften des alten Testaments beschriebenen und zu erwartenden, Erretter des jüdischen Volks.

XXI. Wodurch kündigte sich Jesus als den Erlöser der Menschen an?

a. Durch seine Würde und innerliche Seelengröße. Denn er wird genannt

1. Gesandter Gottes, ein Mann, der sich wegen seiner Weisheit, Tugend und Menschenliebe berufen fühlte, die geistlose jüdische Religion zu verbessern —

2. Christus oder Messias, Gesalbter oder Geweihter Gottes, der von Gott geweihte Retter und Seligmacher.

3. Licht der Welt, weil er durch seine Religion Aufklärung, Licht in die verfinsterten Herzen gebracht hat.

Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln.

4. Gottessohn — der eingeborne Sohn oder höchste Liebling Gottes —

5. Ebenbild des Wesens Gottes, Abglanz der Herrlichkeit, Oberhaupt der neuen geistigen Schöpfung. Dieß sind Würden und lauter erhabene Benennungen, welche die genaueste Verbindung mit Gott anzeigen.

b. Auch durch seine Bestimmung hatte sich Jesus als den wahren Erlöser der Menschen angekündigt. Denn

1. er war unter seiner Nation nicht aufgetreten, sie von der römischen Oberherrschaft zu befreien und sich in weltliche Angelegenheiten zu mischen, sondern um ein Reich der Wahrheit zu stiften — und

2. das ganze Menschengeschlecht in dieses Reich der Wahrheit zu versetzen.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, auf daß Alle ꝛc.

Joh. 10, 16. Ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen; und es wird ein Hirt und eine Heerde werden.

Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ꝛc.

XXII. Was that daher Jesus, um dieß von seinem Vater aufgetragene Werk vollenden zu können?

a. Er ließ sich durch Johannes den Täufer ankündigen.

Mark. 1, 16. Das Reich Gottes ist nahe herbei kommen, thut Buße und glaubet an das Evangelium.

b. Er sammelte sich eine kleine Anzahl vertrauter Freunde, welche von ihm unterrichtet und beauftragt wurden, seine Lehre weiter auszubreiten: Dieß waren seine Jünger.

c. Er ließ sich vom Johannes am Jordan taufen und zu seinem Lehramte einweihen, bei welcher feierlichen Handlung er für den Sohn oder Liebling Gottes erklärt wurde und

d. trat im dreißigsten Jahre seines Lebens sein Lehramt als Erlöser der Menschen an.

XXIII. Wovon sollte und wollte Jesus das ganze Menschengeschlecht erlösen und befreien?

1. Von der Unwissenheit — also von der Verdorbenheit des Geistes —

2. Von der Lasterhaftigkeit — also von der Verdorbenheit des Herzens — und endlich

3. von der Trostlosigkeit — also von den Zweifeln an der Vaterliebe Gottes bei unsern Versündigungen, Schwachheiten und Leiden, und von der Furcht des Todes.

XXIV. Womit sollte und konnte aber Jesus die Menschen von diesen drei Hauptübeln erlösen?

1. Mit der Stiftung einer bessern Religion und

2. mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

A. Jesus fieng sein Erlösungswerk mit der Stiftung einer bessern Religion an, welche sich für alle Menschen schickt und einen sehr befriedigenden Unterricht enthält —

1. von Gott, daß

a. sich seine Vorsehung ohne Ausnahme über alle Menschen und über die geringsten Geschöpfe erstrecke, Matth. 26, 30. Matth. 10, 29. 30.

b. daß man diesen Gott durch Gehorsam und Liebe verehren müsse —

c. daß die Opfer und äußerlichen Religionsgebräuche, Waschen, Reinigen, Peinigen und Fasten keinen Werth vor Gott hätten, sondern nur allein Tugend und Rechtschaffenheit ihm wohlgefalle —

2. Von dem Menschen und dessen Bestimmung, daß der Mensch

a. seine Würde durch den freien Gebrauch seiner Vernunft behaupten,

b. alle Menschen ohne Unterschied der Religion — als seine Brüder — sogar seine Feinde lieben müsse und

c. hier in seinen Leiden und Widerwärtigkeiten nicht ohne Trost gelassen und endlich durch den Tod in einen Zustand der Belohnung, oder Bestrafung versetzt werde.

3. Jesus zog daher — wie die jüdischen Lehrer des Alterthumes zu thun pflegten — im jüdischen Lande herum, lehrte die Menschen den Weg Gottes und verrichtete dabei sehr wohlthätige und

wundervolle Handlungen, um die Zuhörer auf seine Lehre desto aufmerksamer zu machen.

4. Ueberall fand er Eingang, weil seine Vorträge gemeinverständlich und gemeinnützig waren.

Matth. 4, 23. 24. Mark. 1, 22. Sie entsezten sich über seine Lehre; denn er lehrte gewaltiglich, nicht wie die Schriftgelehrten.

Matth. 22, 16. Meister! wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und fragst nach Niemand, du achtest nicht das Ansehen der Person.

Joh. 3, 2. Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, welche du thust, es sey denn Gott mit ihm.

Auf Erden Wahrheit auszubreiten,
Die reine Wahrheit, die vom Himmel stammt
Und die zum Himmel uns zu leiten,
Für Gott und Tugend unser Herz entflammt,
Dazu erschienst du, Jesu! in der Welt,
Und freudig sehn wir ihre Nacht erhellt.

5. Gleichwohl aber hatte Jesus sehr viele Hindernisse zu bekämpfen, und sehr viele Verfolgungen von den jüdischen Priestern zu erdulden, weil er ihre Heuchelei aufdeckte und ihren Wahnglauben von ihren geistlosen Opfern und Teufelsbannereien muthig bestritt.

6. Nachdem er sich drei Jahre lang mit der Gründung seiner vernünftigen und beglückenden Religion beschäftiget hatte, und wohl einsah, daß er sich nicht länger gegen seine Feinde behaupten würde; so entschloß er sich, sein Erlösungswerk

B. freiwillig mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben zu vollenden.

a. Dieß sein Vorhaben machte er seinen Freunden Luk. 18, 31—33. bekannt.

1. Judas, ein Schüler von ihm, war so treulos, ihn, seinen Herrn und Lehrer, für den schändlichen Gewinn von 30 Silberlingen, oder Gulden an seine Feinde zu verrathen.

2. Die jüdischen Priester, welche ihm schon öfter nach dem Leben gestrebt hatten, freuten sich, ihn ohne Aufstand in ihre Gewalt bekommen zu haben und wendeten alle Kunstgriffe an, das Todesurtheil bei dem römischen Landpfleger, Pontius Pilatus, zu bewirken.

3. Verurtheilt zum Kreuzestode starb er zwischen zwei Missethätern, unter so merkwürdigen Umständen, wie noch kein Mensch gestorben ist.

Mit hoher Seele rief er am Kreuze aus:
Es ist vollbracht!
Vollbracht
1. das große Erlösungswerk für Aufklärung und Menschenwohl —
2. der schmachvolle Kreuzestod — für Wahrheit erduldet — (Charfreitag.)

b. Nothwendig war der Tod Jesu zu seinem Erlösungswerke

1. Seine Religion, die ewig göttlichen Wahrheiten, welche die Kraft Gottes haben, selig zu machen Alle, die daran glauben, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben zu bestätigen —

2. Der Welt zu zeigen, daß es ihm Ernst war, lieber freiwillig den schmachvollsten Tod zu leiden,

als eine Religion zu widerrufen, die eine ganze Sündenwelt von der Verdorbenheit des Geistes und Herzens befreien und für Zeit und Ewigkeit beglücken könne —

3. Eine desto schnellere Ausbreitung seiner Lehre und festere Anhänglichkeit an dieselbe zu bewirken.

2 Kor. 5, 15. Er ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem leben, der für sie gestorben ist.

c. Aber auch wohlthätig war der Tod Jesu.

1. Für ihn selbst. Denn er, als der wahre und einzige Erlöser der Menschheit, sollte nach Luk. 24, 26. auf keinem andern Wege, als durch Leiden und Tod zu seiner Herrlichkeit eingehen. Gottes Vorsehung hatte es daher veranstaltet, daß er am dritten Tage siegreich aus dem Grabe wieder hervorgieng.

Phil. 2, 9—11. Darum hat ihn auch Gott erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen müssen alle Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.

2. Auch für die gesammte Menschheit war der Tod Jesu wohlthätig. Denn auf seinen Tod folgte seine Wiederbelebung, und seine Wiederbelebung verschaffte der Welt die siegende Gewißheit eines Fortlebens nach dem Tode — der Unsterblichkeit — und somit die Befreiung von der Furcht des Todes. (Osterfest.)

Sein müsse sich der Erdkreis freun
Und aller Herzen sich ihm weihn.
Er hat aus seiner Grabes Nacht
Unsterblichkeit ans Licht gebracht.

Nun fürcht' ich nicht mehr Grab und Tod.
Mein Heiland lebt, gelobt sey Gott!
Die Hoffnung der Unsterblichkeit
Erfüllt mich mit Zufriedenheit.

Nichts reißt mich nun aus deiner Hand;
Dein Leben ist mir Unterpfand,
Daß ich, o seliger Gewinn!
Ein Kind und Erbe Gottes bin.

XXV. Wo ist denn Jesus nach seiner Auferstehung hingekommen?

a. Nach seiner Wiederbelebung verweilte er bei seinen Jüngern noch vierzig Tage, belehrte sie vollends und gab ihnen den Auftrag, seine gestiftete und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben und mit seiner herrlichen Auferstehung versiegelte Religion in der Welt bekannt zu machen.

Mark. 16, 15. Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

b. Dann entzog er sich der Erde und gieng in den Himmel, für den er eigentlich zum Besten der Menschheit sein Erlösungswerk vollbracht hat.

Auf Erden ist vollbracht sein Lauf,
Das große Werk gelungen;
Nun schwingt er sich zum Himmel auf,
Das Ziel ist nun errungen!
Mit Majestät wird er erhöht
Zur Rechten Gottes; seine Leiden
Verwandeln sich in Himmels-Freuden.

So wahr als Jesus Christus lebt,
Wir werden mit ihm leben!
Zur Urquell alles Lichtes strebt
Der Geist, von Gott gegeben.

Und sinkt ins Grab der Leib hinab:
So ruht er aus von Erdenleiden;
Den Geist erwarten Himmelsfreuden.

Doch nur der Tugend Sonnenbahn
Führt zu den sel'gen Höhen.
Auf ihr gieng Jesus uns voran.
Laßt uns auch muthvoll gehen
Die Sonnenbahn zum Ziel hinan.
Und kostet es auch Kampf und Leiden,
Den Sieger lohnen ew'ge Freuden.

(Das Fest der Himmelfahrt Jesu.)

Anmerkung.

Wenn wir in den Schriften der Apostel öfters lesen,

a. daß Christus uns mit Gott versöhnt hat; so ist dieß nicht so eigentlich zu verstehen. Denn in Gott ist kein Haß und Zorn zu finden; er hat die verdorbenen Menschen nicht gehaßt, sondern geliebt.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc.

b. Die Apostel bequemten sich nach der noch immer unter den neubekehrten Christen herrschenden Denkungsart, weil viele wegen ihres ängstlichen Gewissens noch glaubten: Sie müßten auch noch als Christen dem durch ihre mancherlei Fehler beleidigten Gott die bisher gewöhnlichen Opfer bringen.

c. Die Apostel suchten daher diese schwachgläubigen Christen, denen die Abschaffung der Opfer unbegreiflich schien und das Erlösungswerk Jesu noch nicht ganz bekannt war, damit zu beruhigen, daß sie ihnen

1. sagten: Wir haben die bisher gehabten Versöhnopfer nicht mehr nöthig — denn

1 Joh. 2, 2. Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde —

2. auch begreiflich zu machen suchten, daß selbst das sogenannte Versöhnopfer Jesu Christi bei vorsäz-

lich bösen Handlungen ihnen keine Beruhigung geben könne.

Heb. 10, 9. 10. So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir weiter kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts.

XXVI. Worauf kommt es denn also an, wenn wir durch Jesum die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit erlangen wollen?

1. Auf den Glauben an Jesum und
2. auf eine stete Lebensbesserung.

A. Der Glaube an Jesum verschafft mir Gottes Gnade und die ewige Seligkeit.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Apostg. 16, 31. Glaube an den Herrn Jesum; so wirst du und dein Haus selig.

a. Der Glaube an Jesum ist nichts anderes, als die Annahme und Befolgung der Lehre Jesu.

b. Wenn ich aber an Jesum Christum glauben will; so muß ich

1. die Lehre Jesu ganz genau kennen — also Erkenntniß haben —
2. sie für wahr und annehmbar halten — ihr Beifall geben —
3. auch überzeugt seyn — die Zuversicht haben — daß ich durch die Befolgung derselben Gottes Gnade erlangen und zeitlich und ewig glücklich werden kann.

1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr, und ein theueres werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

c. Die genaue Befolgung der Lehre Jesu aber ist der lebendige, thätige, wahre und mithin allein seligmachende Glaube.

Jak. 2, 18. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken.

Tit. 2, 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig war zu guten Werken.

2 Pet. 1, 5—8. So wendet alle euern Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit (wohlanständiges Betragen) in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

d. Dieser thätige, lebendige Glaube verschafft dem Christen, wenn er auch nicht immer äußerlich glücklich seyn sollte, ein gutes Gewissen, den Beifall Gottes und läßt ihn nichts Böses befürchten.

O Herr, wie ruhig ist die Seele,
Die ganz sich deiner Gnade freut!
Sey's auch, daß irdisch Gut ihr fehle;
Nie fehlt ihr doch Zufriedenheit.
Denn überwiegt dein Heil nicht weit
Die Welt und ihre Herrlichkeit?

B. Auch eine stete Lebensbesserung ist mit dem thätigen allein seligmachenden Glauben verbunden.

Zum Guten willig seyn,
Mit Ernst das Böse hassen,
Den Lüsten widerstehn,
Gewohnte Sünden lassen,

Dieß ist des Herrn Befehl;
Dieß seiner Lehre Sinn;
Kein todter Glaube führt
Zur ew'gen Wohlfahrt hin.

a. Der sinnliche Mensch folgt gerne der Sinnlichkeit und thut öfters, was gegen die Stimme der Vernunft und gegen die beseligende Wahrheit, oder gegen den Glauben an Jesum — mithin Sünde und Unrecht ist.

b. Der Mensch muß sich daher bessern. Zu dieser Besserung wird erfordert

1. Erkenntniß seiner Fehler und Sünden — wo und wie er gefehlt hat.

Ps. 51, 5. Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir.

2. Reue, daß er wünscht, diese Fehler und Sünden, vor denen er sich hätte hüten können, nicht gethan zu haben.

2 Kor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirkt eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereut.

3. Verabscheuung der Sünden — sie nicht mehr zu begehen — als ein guter, rechtschaffner Christ zu leben.

c. Wer sich bessert, oder Buße thut, seinen Sinn und Wandel ändert, sich bekehrt, das ist, reuevoll von der Sünde zur Tugend zurückkehrt, sich von dem Geiste der Religion erleuchten läßt, neue Gesinnungen annimmt und heilig lebt, der hat

1. um Jesu willen Vergebung der Sünden, oder die Gnade Gottes zu erwarten, weil er aus Liebe zu Jesu und zu seinem eigenen Heile, ein glaubiger Christ geworden ist.

2. Die Vergebung der Sünden besteht darin, daß Gott nach seiner Langmuth und Gnade

a) die übeln Folgen der Sünde den Sünder nicht immer gleich anf der Stelle fühlen läßt — nicht gleich bestraft und

b) bei redlicher Besserung wieder wegnimmt oder aufhebt.

Joh. 5, 14. Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas Aergeres wiederfahre.

Joh. 8, 11. Gehe hin und sündige fort nicht mehr.

Matth. 9, 2. Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Vergiß nicht wieder meine Seele,
Wie oft du schon gefallen bist.
Merk' auf die heiligen Befehle
Des Gottes, der dein Retter ist.
Ruf' ihn im Glauben täglich an:
Erhalt' mich, Herr! auf ebner Bahn.

d. Aber die christliche Lebensbesserung darf nicht ausgesezt und aufgeschoben werden, weil sie kein Werk von wenig Augenblicken ist und öfters unmöglich wird.

Sir. 18, 22. Spare deine Buße nicht, bis du krank wirst.

Wir leben hier zur Ewigkeit,
Zu thun, was uns der Herr gebeut;
Und unsers Lebens kleinster Theil
Ist eine Frist zu unserm Heil.

Ein Seufzer in der lezten Noth,
Ein Wunsch, durch des Erlösers Tod
Vor Gottes Thron gerecht zu seyn,
Das macht dich nicht von Sünden rein.

Ein Herz, das Gottes Stimme hört,
Ihr folgt und sich vom Bösen kehrt,
Ein Leben tugendhaft vollbracht,
Das ist es, was uns selig macht.

XXVII. Kann denn ein glaubiger gebesserter Christ nicht wieder ein Unglaubiger werden und in seinen vorigen sündhaften Zustand zurückkehren?

Ja, leider! kann er dieß.

a. Es kann ihm eben so gehen, wie einem von einer schweren Krankheit Genesenen, der, weil er

1. weder an seine vorige Krankheit
2. noch an das Glück, gesund worden zu seyn, mehr gedenkt und
3. den gegebenen Rath vergißt

wieder in die alte Krankheit verfällt.

b. Ein glaubiger und gebesserter Christ kann auch nach und nach wieder

1. lau werden in seinem Glauben —
2. seine Vernunft verleugnen, den sinnlichen Trieben und Lockungen der Welt folgen und
3. den Rath Gottes zu seiner Seligkeit vergessen.

Gal. 5, 17. Das Fleisch — die sinnlichen Triebe — gelüstet wider den Geist.

Jeder Mensch muß bekennen:

Ausschweifend bleiben meine Triebe
Und unerleuchtet mein Verstand.
Mein Herz ist leer von deiner Liebe,
Mit meinen Pflichten unbekannt;
Mein Glaub' ist todt und ohne Früchte,
Mein Wandel ohne Besserung;
Und dennoch hoff' ich im Gerichte,
O Gott, von dir Begnadigung.

Ich wandle ruhig auf dem Pfade
Des Leichtsinns und der Eitelkeit.
Gott, durch den Mißbrauch deiner Gnade
Versinke ich in Sicherheit.

Nach

Nach tausend gern vollbrachten Sünden
  Denk ich einmal an Jesum Christ
Und hoffe dich versöhnt zu finden,
  Weil er für mich gestorben ist.

XXVIII. Wie können wir uns aber dagegen sichern und uns als glaubige Christen erhalten?

a. Durch den fleißigen Gebrauch der von Gott vorgeschriebenen Gnadenmittel, welche uns zur Gott gefälligen Besserung und Tugend ermuntern und stärken.

b. Wir als schwache, durch unsere sinnlichen Triebe gar leicht verführbare Geschöpfe bedürfen einer steten Nachhülfe, um uns rein und tugendhaft zu erhalten oder unseres Glaubens zu leben.

Kommt und laßt uns Jesu Lehren,
  Laßt uns, was er uns verheißt,
Wahrheit Gottes von ihm hören,
  Hören, wen er selig preißt!
Die im Glauben fest bestehn,
Treu der Tugend Wege gehn
  Und ihn vor der Welt bekennen,
  Dürfen sich die Seinen nennen.

c. Die von Gott vorgeschriebenen Gnadenmittel sind: 1) Das Wort Gottes, 2) Das Gebet und 3) das heilige Abendmahl.

1. Das Wort Gottes, welches in der ganzen heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments enthalten ist, müssen wir fleißig gebrauchen. Denn

a) es entdeckt den ganzen sittlichen Zustand des Menschen.

Hebr. 4, 12. Das Wort Gottes ist kräftig und schärfer, denn ein zweischneidiges Schwerd, es durchdringet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Trichter der Gedanken und Sinne des Herzens.

b) Es bessert die Menschen.

Ps. 119, 104. Dein Wort macht mich klug, damit hasse ich alle falsche Wege.

c) Es giebt Licht und Beruhigung.

Ps. 119, 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.

Ps. 119, 10. Wenn nicht dein Wort wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende.

d) Es beglückt auch die Menschen.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es hat die Kraft Gottes selig zu machen, Alle, die daran glauben.

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen,
Es lehrt uns unsre ganze Pflicht;
Es giebt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig, wer es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt.

Drum laß auch mich mit Lust betrachten,
Was mich dein Wort, o Höchster, lehrt.
Laß mich darauf gehorsam achten,
Was dein Befehl von mir begehrt;
So fließen Trost und Seelenruh'
Auch mir aus deinem Worte zu.

2. Wir müssen auch, wenn wir uns als glaubige und wahre Christen erhalten wollen, das Gebet nicht vergessen.

a) Das Gebet ist eine Erhebung des Herzens zu Gott, eine Unterhaltung mit Gott und Beförderungsmittel frommer und tugendhafter Gesinnungen.

1) Es erinnert uns an die Gegenwart Gottes, und giebt uns Kraft und Entschlossenheit zur Besiegung des Bösen und Ausübung des Guten.

Wenn, meine böse Lust zu dämpfen,
Mir Schwachen Muth und Kraft gebricht,
Dann bitt' ich Gott, er hilft mir kämpfen,
Und giebt mir Muth zu jeder Pflicht —
Und stark durch meines Gotteskraft
Bezwing ich jede Leidenschaft.

2) Es stärkt uns in den Widerwärtigkeiten des Lebens.

Matth. 27, 41. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Ps. 77, 4. Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott, wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich von ihm.

Luk. 22, 41—46.

Mein bester Trost in diesem Leben
Ist ein Gebet zu meinem Gott.
Dieß kann mir Kraft in Schwachheit geben,
Geduld und Muth in jeder Noth;
Bei jedem Gram, bei jedem Schmerz
Ein ruhiges, zufriednes Herz.

3) Besonders hat das Gebet in der Stunde des Todes eine große Kraft.

Luk. 23, 46. Jesus rief laut: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Wenn ich im lezten Kampf des Lebens
Bei Niemand Hülfe finden kann,
So ruf' ich Gott doch nicht vergebens
Um seinen Trost und Beistand an,
Der, wenn die Sprache mir vergeht,
Doch meine Sprache noch versteht.

b) Der Christ soll täglich, und so oft es nöthig ist, beten. (Drittes Hauptstück.)

3. Auch das heilige Abendmahl ist ein Beförderungsmittel zur Stärkung unsers Glaubens, Gott und der Tugend treu zu bleiben, und soll daher nach der Absicht des Stifters öfters von seinen Nachfolgern gefeiert werden.

XXIX. Wie viele Religionshandlungen haben wir in unserer evangelischen Kirche.

a. So wie die Juden die Beschneidung und das Osterlamm hatten, so haben wir evangelische Christen zwo feierliche Religionshandlungen, die Taufe und das heilige Abendmahl, welche Sakramente genannt werden.

b. Ein Sakrament ist eine feierliche Religionshandlung, an welcher nach der Absicht des Stifters alle Glieder der ganzen Religionsgesellschaft Antheil nehmen sollen, denen durch sichtbare Zeichen göttliche Wohlthaten zugesichert werden.

c. Die römischkatholische Kirche hat, ausser der Taufe und dem Abendmahl, noch fünf Sakramente, als: die Firmung, Buße, Ehe, Priesterweihe und die letzte Oelung, die aber ganz unrichtig Sakramente genennt worden, weil sie Jesus nicht verordnet hat und auch nicht alle Glieder der Religionsgesellschaft Antheil daran nehmen.

A. Die Taufe — (Siehe viertes Hauptstück) — hatte Jesus, ehe er gen Himmel fuhr, eingesetzt.

Matth. 28, 18—20. Jesus sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden — (d. h. meine Religion in der ganzen Welt auszubreiten). Darum gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes — (d. h. weihet sie zum Bekenntniß des Allvaters, des Sohnes Gottes und des edlen Geistes der Religion.)

a) Die Taufe ist eine feierliche Aufnahme in die christliche Religionsgesellschaft, da wir mit Gott und Jesu unserm Herrn ein Bündniß schließen.

Dieses Bündniß besteht darin, daß

1. wir uns verpflichten, Gott als den allgemeinen Vater der Menschen zu verehren, Jesum Christum als den Erlöser und Wohlthäter der Menschen anzuerkennen, und uns durch den Geist seiner Religion leiten und führen zu lassen.

1 Pet. 3, 21. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott.

Gal. 3, 27. Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen — (sich verpflichtet, an Christum zu glauben, diese angenommene Lehrsätze zu befolgen.)

Ferner darin, daß

2. Gott unser gnädiger Gott und Vater seyn und bleiben wolle, und wir aller der Segnungen theilhaftig werden sollen, welche wir in dem Reiche Jesu zu erwarten haben.

Mein Vater, o wie dank' ich dir!
Von dir hab' ich mein Leben
Und durch die Taufe hast du mir
Noch größres Heil gegeben.
Noch eh' ich dieses Heil empfand,
Eh' ich dich lieben konnte,
Als ich, mir selbst noch unbekannt,
Nicht für mich sorgen konnte,
Hast du mich schon gesegnet.

Du nahmst in Christi Reich mich auf,
Kamst liebreich mir entgegen,
Verhießest mir zum Tugendlauf
Erleuchtung, Kraft und Segen;
Versprachst mir deine Vaterhuld
Und einst das ew'ge Leben;
Versprachst mir, alle meine Schuld
Durch Christum zu vergeben,
Wenn sie mich herzlich reue.

Wie groß ist meine Pflicht, nur dir
Mein ganzes Herz zu geben,

Mit kindlich folgsamer Begier
Nach deinem Wort zu leben,
Den Reiz der Sündenlust zu scheun
Und ihre Macht zu dämpfen!
Des Lasters steter Feind zu seyn,
Mich selber zu bekämpfen
Und ähnlich dir zu werden.

b) Am Anfange des Christenthums taufte man blos Erwachsene nach empfangenem Unterrichte, späterhin aber gleich nach der Geburt die Kinder christlicher Aeltern, wie es noch ist, weil sich Jesus unser Heiland über die Kinder also erklärte:

Matth. 19, 14. Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes.

c) Die Taufpathen nehmen als Zeugen der an den Kindern vollzogenen Taufhandlung die Pflicht auf sich, in Ermangelung der Aeltern für ihre christliche Erziehung zu sorgen, ausserdem noch, wenn es nöthig zu seyn scheint, und die erwachsenen Kinder Zutrauen haben, ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen.

d) Alle Aeltern, welche ihre Kinder aus Verachtung gegen diese christliche Anstalt, oder aus vermeintlicher Uebergescheidigkeit über sechs Wochen ungetauft liegen lassen, sollen für wahnsinnig erklärt werden.

B. Das heilige Abendmahl — (Siehe sechstes Hauptstück) hatte Jesus in der lezten Nacht seines Lebens gleich nach der Osterlammsmahlzeit eingesetzt.

a. Vor dem Genusse des heiligen Abendmahls wird die Beichte gehalten. (Fünftes Hauptstück.)

1. Die christliche Kirche hatte sie angeordnet und wurde im fünften Jahrhundert nach Christi Geburt allgemein eingeführt.

2. Im dreizehnten Jahrhundert kam die Ohrenbeichte auf, wo bei Verlust der Seligkeit Jeder seine Sünden dem Priester entdecken mußte. Sie ist noch in der katholischen Kirche gebräuchlich, und es wurde sonst sehr viel Unfug damit getrieben.

b. Nach der Anordnung unserer evangelischen Kirche ist die Beichte

1. als eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl und

2. als ein Bekenntniß der Sünden vor Gott, vor dem beleidigten Nächsten und dem Prediger sehr nüzlich. Denn da gedenken wir an unsere Sünden, söhnen uns mit unsern Nebenmenschen aus, und erlangen von dem Prediger die Versicherung von unserer Begnadigung bei redlicher Besserung.

Ich erkenne meine Sünden
    Reuevoll, mein Gott! vor dir,
Laß mich, laß mich Gnade finden!
    Vater, ach verzeihe mir!
Stärke selbst in meiner Seele
    Den Entschluß, mich dir zu weihn,
Daß es nie an Kraft mir fehle,
    Folgsam deinem Wort zu seyn.
Dich zu lieben, dir zu leben,
Sey mein eifrigstes Bestreben.
    Besser denken, besser werden,
    Bleibe meine Lust auf Erden.

XXX. Was ist denn das heilige Abendmahl?

a. Das heilige Abendmahl ist die von Jesu in der lezten Nacht seines Lebens eingesezte heilige Re-

ligionshandlung, mit welcher wir unter Brod und Wein

α. das Andenken an den liebevollen Tod Jesu erneuern —

β. unsern Glauben an ihn öffentlich bekennen — und

γ uns zur allgemeinen Menschenliebe verpflichten sollen.

b. Das heilige Abendmahl ist auch ein Mittel zur Erneuerung unseres Taufbundes.

α. Wenn unterrichtete Christenkinder das dreizehnte Jahr zurückgelegt haben; so werden sie züm ersten Genusse des heiligen Abendmahls gelassen, und erneuern den mit ihnen in der Taufe gemachten Bund, und geloben somit selbst feierlich an, daß sie

a) Gott als den allgemeinen Vater der Menschen verehren,

b) Jesum Christum als ihren Erlöser anerkennen und

c) durch den Geist seiner Religion sich leiten und führen lassen, und Treue und gutes Gewissen bewahren wollen, bis ans Ende.

Gott, zur treuen Folgsamkeit
　　Haben wir uns dir verpflichtet
Und der Taufe Bund erneut,
　　Den wir einst mit dir errichtet;
Hilf uns, Vater! daß wir nicht
Brechen die gelobte Pflicht.

β. Auch die erwachsenen Christen erneuern ihren Taufbund, so oft sie zum heiligen Abendmahl gehen, und verpflichten sich immer wieder, seine Lehre zu befolgen und auf Geist und Herz anzuwenden.

Herr, du hast auch mir bereitet,
Was zum wahren Wohl mich leitet;
Licht, den Weg des Heils zu finden;
Trost, bei dem Gefühl der Sünden;
Kraft, der Bess'rung nachzujagen;
Muth, des Lebens Last zu tragen
Und die Hoffnung bess'rer Zeiten
In dem Reich der Ewigkeiten.

Nun so sey der Bund erneut!
Ganz sey dir mein Herz geweiht!
Täglich will ich mich bestreben,
Nur nach deinem Wort zu leben.
Was du liebest, will ich lieben,
Ernstlich mich im Guten üben.
Was du hassest, will ich hassen,
Stets von dir mich leiten lassen.

c. Das heilige Abendmahl ist endlich auch ein Beruhigungsmittel für Leidende, für fromme Kranke und Sterbende, die sich bei der Erinnerung an Jesu Leiden und Tod recht lebhaft von der Liebe Gottes und Jesu Christi überzeugen und ihren Glauben an Unsterblichkeit stärken können.

Fließt, der Liebe Thränen, fließt;
Seelenruhe, Himmelsfreuden
Fühle, wer das Mahl genießt,
Kraft zum Guten, Trost im Leiden.
Und was hier mir theuer war,
Bleib' uns theuer immerdar.

Auf, den Blick zur höhern Welt!
Fließt, der Freuden Thränen, fließet.

Wer vom Brod des Herrn erhält,
Wer vom Kelch des Herrn genießet,
Fühle seiner Würde voll,
Was er seyn und werden soll.

Um noch einmal Alles kürzlich zusammenzufassen; so entsteht die Frage:

XXXI. Was muß denn also der wahre evangelische Christ thun?

Wer das Glück hat, in der christlichen Kirche geboren und erzogen worden zu seyn, muß

1. die christliche Religion, welche eine Anweisung zu seiner Glückseligkeit ist, über Alles schätzen. Denn die reinchristliche Religion, so wie sie Jesus und die Apostel vorgetragen haben, lehrt

a) den freien Gebrauch unserer gesunden Vernunft,

b) reine Gotteskenntniß,

c) alle nur möglichen Tugenden, und

d) warnt uns vor jeder Sünde, welche der Menschen Verderben ist — und giebt uns

e) Trost in Leiden und Widerwärtigkeiten und die Hoffnung eines bessern Lebens.

Der Christ muß auch,

2. wenn er dieser Glückseligkeit theilhaftig werden will, den allein wahren und seligmachenden Glau-

ben haben, welcher darin besteht, daß er die angenommene Lehre Jesu Christi ohne Ausnahme gewissenhaft befolgt, diese von allen abergläubischen Zusätzen befreite Lehre, welche nichts begünstiget, was gegen die gesunde Vernunft und gegen die richtig verstandene Bibel, oder gegen das Wort Gottes ist.

Der Christ muß ferner

3. die vorgeschriebenen Gnadenmittel, das Wort Gottes, das Gebet und das heilige Abendmahl fleißig gebrauchen.

Halt fest an Gottes Wort,
Es ist dein Glück auf Erden
Und wird — so wahr Gott ist —
Dein Glück im Himmel werden.

Endlich muß auch der Christ

4. um des guten Beispiels und um seines geistigen Wohls willen die öffentlichen Gottesverehrungen fleißig besuchen und sie nicht ohne dringende Noth versäumen.

Hebr. 10, 24. 25. Lasset uns untereinander uns selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

In deiner Liebe, Gott, nicht zu erkalten,
Will ich mich stets zu deinen Kindern halten,
Durch sie erleuchtet, freudiger mit ihnen
Nur dir zu dienen.

Laß mich mit Lust den Rath der Weisen hören
Und mache sie geneigt, mich zu belehren,
Und brauch' ich Trost, mich ihren Miterlösten
Mitleidig trösten.

Daß sie mich liebreich warnen, eh' ich falle,
Und mir's entdecken, wenn ich richtig walle,
Wie ich der wahren Tugend Hindernisse
Besiegen müsse.

Nur darum laß, Erbarmer, uns zusammen
Einander stets zur Tugend mehr entflammen;
Und so vereint, o laß es uns gelingen,
Zum Himmel dringen.

XXXII. Zu welcher Zeit gelangen wir in den Himmel?

a. Der Seele nach gelangen wir sogleich in den Himmel, wenn wir sterben.

Luk. 23, 43. Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Off. Joh. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihren Arbeiten und ihre Werke folgen ihnen nach.

Stille, o Seele, Gott erscheint,
Mein Auge hat bald ausgeweint;
Der Himmel öffnet sich vor mir;
Gottes Engel steigen nieder!
Bald werd' ich nun, verklärte Brüder,
An Gottes Throne stehn, wie ihr.

b. Auch der Leib des Menschen soll nach der heiligen Schrift nicht ganz untergehen, sondern weit vollkommener werden, als er hier war.

Philip. 3, 21. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

1. Kor. 15, 43. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

Dieß ist die Saat von Gott gesät,
Der Staub, so künftig aufersteht,
Zwar irdisch wird er ausgestreut,
Doch blüht er auf zur Herrlichkeit.

c. Nach der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes werden nicht alle Menschen einerlei Schicksal in der Ewigkeit haben.

1. Die Guten und Tugendhaften oder die Glaubigen, welche sich durch gute, edle Thaten, durch Gottes- und Menschenliebe ausgezeichnet haben, sind für den Himmel, und

2. die Bösen und Lasterhaften, oder die Ungläubigen für einen unglückseligen Ort, welcher Hölle genannt wird, bestimmt.

Röm. 2, 6—11. 2 Kor. 5, 10. Gal. 6, 7—9. Matth. 25, 34. 41. 46.

Wenn ich auf Gottes Wegen wanke
Und straucheln will, so schrecke mich
Der Herz erschütternde Gedanke:
Gott richtet einst die Welt und dich!
Er hat's verkündigt; sein Gericht
Ist unaussprechlich: strauchle nicht!

Einst werd' ich Jesu Stimme hören:
Der du zu meiner Rechten bist,
Du warst gehorsam meinen Lehren,
Nimm hin, was dir bereitet ist!
Komm, erbe meines Vaters Reich!
Sey selig und den Engeln gleich.

O Herr, verleih' mir Muth und Stärke,
Damit mein Glaube dir getreu
Und reich an Früchten guter Werke,
Bewährt und unverwerflich sey!
So werd' ich ewig selig seyn;
Mich ewig deiner Huld erfreun.

Einige Verlagswerke
der
J. E. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach.

Vorleidner, G. A. E., vom Austreiben böser Geister, eine Predigt, gehalten am dritten Sonntage in der Fasten; herausgegeben von einem Freunde der Wahrheit und des reinen Christenthums, und den Thaumaturgen des 19ten Jahrhunderts mit aller Liebe gewidmet, gr. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Gedanken, Wünsche und Vorschläge über die öffentliche Gottesverehrung und die dahin einschlagenden Gegenstände von einem Greise; aus dem Lateinischen einer Synodalabhandlung übersetzt, 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Handwörterbuch, historisch-poetisches, für Freunde und Freundinnen der Lektüre, ingleichen für Eltern, welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen; mit einer Vorrede von P. J. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Journal, kritisches, der neuesten theologischen Literatur, herausgegeben von Dr. Ch. F. Ammon und Dr. L. Bertholdt, I. Band 4s Stück, II. bis VII. Band, 8. 9 Thlr. 9 gr. oder 15 fl.
(Jeder Band von 4 Heften kostet 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Meyer, Dr. G. N., Apologie der geschichtlichen Auffassung der historischen Bücher des alten Testaments, besonders des Pentateuchs, im Gegensatz gegen die blos mystische Deutung des Leztern; ein Beitrag zur Hermeneutik des alten Testaments, 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Neupert, J. A., christliche Religions- und Sittenlehre, zunächst für Progymnasien und lateinische Vorbereitungsschulen, zugleich aber auch für die höhere Klasse in Volksschulen bearbeitet, 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Auswahl aus den kleinen Schriften des verstorbenen Professors und Rektors am Gymnasium zu Regensburg J. F. **Ostertag**, aus dessen Nachlaß herausgegeben von einigen seiner Freunde, mit 4 Kupfern, Kepplers Monument in Regensburg darstellend, gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

Rixner, T. A., Aphorismen der gesammten Philosophie, zum Gebrauche seiner Vorlesungen, 1s Bändchen, 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

(Das 2te Bändchen erscheint nächstens.)

Salat, Dr. J., über das Verhältniß der Geschichte zur Philosophie in der Rechtswissenschaft, oder: das katholische und protestantische Princip in der Jurisprudenz, mit einer Anwendung auf Politik und Polizey, gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Scheibler, M. F., öffentliche Betstunden während des Kriegs; nebst einigen um eben diese Zeit gehaltenen Gelegenheitspredigten, gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — geistliche Waffenrüstung eines christlichen Soldaten; oder Sammlung von Betrachtungen, Gebeten, Sprüchen und Liedern für die mancherlei Lagen und Umstände, in die ein Soldat kommen kann, 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Seidel, Dr. G. E. F., Beicht- und Kommunionbuch für evangelische Christen, 8. 16 gr. oder 1 fl.

— — Ideen zu Beichtreden, gr. 8. 8 gr. oder 30 kr.

Wendt, A., Reden über die Religion; für Gebildete, namentlich diejenigen, welche sich den Wissenschaften widmen, gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr.

Witschel, J. H. W., Morgen- und Abendopfer in Gesängen, sechste verbesserte und vermehrte Auflage, 8. Velinpapier 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. Schreibpapier 1 Thlr. oder 1 fl 36 kr. Druckpapier 16 gr. oder 1 fl.

— — Etwas zur Aufheiterung in Versen, zweite umgearbeitete Auflage, 1s Bändchen, 8. Velinpapier 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl. Druckpapier 12 gr. oder 45 kr.

Schinner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Thomas F.

Die Ordnung des Heils oder Grundriß des christlichen Glaubens zu Luthers Katechismus

Sulzbach 1818

Catech. 539 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389843-4